

Zukunftsfähigkeit von Zweigstellen Öffentlicher Bibliotheken

Von Britta Schmedemann

To be or not to be? - diese Frage stellt sich angesichts der schwierigen Haushaltslage immer mehr Bibliotheken und in Bibliothekssystemen als erstes für deren Zweigstellen. Nun bin ich zwar in der glücklichen Lage, dass in der Stadtbibliothek Bremen, in der ich die größte Zweigstelle leite, aktuell zurzeit keiner der Zweigstellen die Schließung droht. Doch liegt mir viel daran, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Das Goethe-Institut New York und Bibliothek & Information International (BII) ermöglichen mir als Librarian in Residence zu untersuchen, ob es in den New Yorker Bibliotheken Konzepte, Ideen oder Erfahrungen gibt, die die Zukunftsfähigkeit von Bibliothekszweigstellen fördern können. Dazu werde ich KollegInnen der Queens Library, New York Public Library und der Brooklyn Library treffen, den drei Öffentlichen Bibliotheken New Yorks. Zusammen haben die drei Bibliothekssysteme über 200 Zweigstellen – also viel Potenzial, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu deutschen Bibliotheken herauszufinden und gemeinsam in die Zukunft zu blicken.

Schnell zeigte sich, dass dieses Potenzial der New Yorker Bibliotheken vor allem in der traditionellen Bibliotheksarbeit bei weitem nicht an den Stand der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland heranreicht. Während die New Yorker Bibliotheken auf mich doch etwas antiquiert und wenig einladend wirken, haben dennoch 40% der Einwohner von Queens eine aktive Bibliothekskarte und gehen in Scharen auf die Straße, um gegen eine Budgetkürzung bei „ihrer“ Bibliothek zu demonstrieren! Diese enorme Unterstützung erreicht man nicht allein durch eine gehobene Aufenthaltsqualität oder positive Pressearbeit. Diese Form der Unterstützung wurde in New York durch nachhaltige Kontakt- und Kooperationsarbeit gewonnen und gefördert.

Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Bibliotheken nicht allein von der Kreativität der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland abhängt. Im Gegenteil: viele Ideen warten noch auf ihre Umsetzung, weil allein das Geld dafür fehlt. Was aber die meisten dieser Konzepte gemeinsam haben, ist das Ziel, die Zahl der Bibliothekskunden zu erhöhen. Doch das alleine wird die Zukunft der Bibliotheken nicht sichern. Viel mehr glaube ich, dass die Zukunftsfähigkeit davon abhängt, inwieweit die Realisierung von Konzepten zu einer stärkeren Vernetzung der Bibliothek im Stadtteil führt und sich weitere Kooperationspartner für eine starke Zukunft „ihrer“ Bibliothek einsetzen. Meine These ist deshalb, dass es uns in erster Linie gelingen muss, starke Kooperationspartner ins Boot zu holen. Diese Partner können Bibliotheken gleich dreifach unterstützen:

- als Fürsprecher bei Politik und Verwaltung,
- als Multiplikatoren zur Gewinnung neuer Zielgruppen,
- als frühzeitiger Trendanzeiger: durch die enge Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen, Vereinen und Institutionen erfährt die Bibliothek viel früher, welche Bedürfnisse ihre Kunden und Nicht-Kunden haben und kann ihre Angebote entsprechend ausrichten.

Konzepte, die diese These bestätigen, will ich im Folgenden beispielhaft beschreiben. Dabei geht es mir nicht darum, dass sie 1:1 in Deutschland umgesetzt werden. Vielmehr sollen sie als Beispiel dafür dienen, welche Wege die Vernetzungsarbeit und die Zukunftsfähigkeit von Bibliotheken gehen kann.

Forscherneugierde in der Kinderbibliothek

Im Zuge einer kompletten Sanierung und Modernisierung der Zentralbibliothek in Queens wurde die Kinderbibliothek als erste Abteilung umgestaltet. Ein zweigeschossiger Anbau von

insgesamt 1.300 qm wurde zum „Children's Library Discovery Center“ ausgebaut und im Juli als neue Kinderabteilung eröffnet. Grundidee dieses neuen Angebots ist, die Freude am Lesen mit der Freude an Naturwissenschaften und Mathematik zu verbinden – selbstverständlich auf spielerische Art und Weise. So stehen bei diesem Neubau nicht etwa die helle und moderne Einrichtung im Vordergrund oder die gemütlichen Sitzmöbel, die zahlreichen Arbeitsplätze oder die hochwertige Computerausstattung. Nein, was hier sofort ins Auge sticht und selbst Erwachsene in den Bann zieht, sind die ca. 15 Stationen, an denen Kinder in allen naturwissenschaftlichen Richtungen experimentieren können: Stadtvögel anhand des Gesangs erkennen, Magnetismus, Elektrizität, Grundfarben und Farbkreis, optische Täuschung, Gedächtnistraining in verschiedenen Sprachen, Fossilien, Sternkonstellation, Mondphasen, Zellstruktur bei Pflanzen und Tieren, spiegelverkehrte Perspektive, Käfer und Insekten, erstes Mikroskopieren, etc. Dieses Konzept wird sicher auch Lehrer in die Bibliothek locken, die nicht in erster Linie Deutsch unterrichten. Damit wäre dieses Modell ein weiterer Baustein, um die Bibliothek in die Unterrichtsgestaltung zu integrieren und auf einer zusätzlichen Ebene als außerschulischen Lernort zu etablieren. Gleichzeitig haben Institutionen aus der Wirtschaft (Gasanbieter, Elektrizitätsunternehmen, etc.) ein großes Interesse daran, dieses Angebot attraktiv zu halten und ggf. auch auf die Zweigstellen auszubauen, weil dieser spielerische Kontakt ein erstes Interesse für Naturwissenschaften weckt und aus den Kindern von heute ggf. potenzielle Fachkräfte von morgen macht. Durch diese beiden Kooperationspartner (Schule und Wirtschaft) hätte die Bibliothek gleich zwei gewichtige Fürsprecher auf ihrer Seite.



Bücherfreie Zone für Jugendliche:

Was einem beim Betreten der separat liegenden Teen-Library sofort ins Auge sticht, sind die 60-70 PC-Arbeitsplätze. Dort können die Jugendlichen Hausaufgaben machen, Bewerbungen schreiben, surfen und networken. Was für mich ebenfalls ein Hingucker war: die Auswahl von 76 Zeitschriftenabos zu Themen wie Mode, Frisuren, Beauty, Kultur, Gesundheit, Musik, Entertainment, Computerspiele, Wohnungseinrichtung und anderen Trendthemen. Ansonsten gibt es an Printmedien nur noch ein Regal mit Nachschlagewerken. Alle Medien sind Präsenzbestand. Wer etwas ausleihen möchte, muss in die 2 Blocks entfernt liegende Zweigstelle der Queens Library gehen – übrigens genauso wie generell alle, die unter 12 oder über 19 Jahre alt sind. Hinter den Zeitschriften, etwas versteckt, stehen zwei große Bildschirme, an denen die Konsolen Wii, X-Box und Playstation angeschlossen sind. Auf Nachfrage können die Jugendlichen hier vor Ort verschiedene Games spielen. In einem Schrank gibt es auch noch die klassischen Brettspiele, die das Bibliotheksteam immer dann auspackt, wenn es mal sehr ruhig ist in der Bibliothek. Spiele

wie Monopoly eignen sich z.B. sehr gut, um mit den Jugendlichen den Umgang mit Geld zu üben. Ein echtes Highlight der Teen-Library ist das professionell ausgestattete Aufnahmestudio: Jugendliche können Instrumentalstücke auf einem USB-Stick mitbringen oder ein vorgegebenes Lied auswählen, um in einem kleinen, schalldichten Raum dazu ihre eigenen Texte einzusingen. Das Ganze wird aufgezeichnet und kann anschließend geschnitten und bearbeitet werden; bei Bedarf auch mit Hilfe der Bibliotheksmitarbeiter. Wie in allen Bibliotheken der Queens Library liegt auch hier ein Schwerpunkt auf der Veranstaltungsarbeit. Von Kursen zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses, über Aufklärungsveranstaltungen gegen Teenager-Schwangerschaften und AIDS bis hin zu Moden- und Reptilien-Shows. In Deutschland wird die inhaltliche Arbeit dieser Teen-Library überwiegend von Jugendfreizeitzentren übernommen. In New York hingegen ist diese Teen-Library ein wichtiger Beitrag zur Jugendsozialarbeit, zur Prävention von Jugendgewalt und -arbeitslosigkeit. Unter diesem Gesichtspunkt erfährt diese Einrichtung große Unterstützung aus dem Stadtteil, sowohl von den Geschäftsleuten, als auch von den Schulen und der öffentlichen Verwaltung.



Integrationsarbeit für die ganze Familie

"Dies ist ein ROTER Kreis. Alle zusammen: welche Farbe hat dieser Kreis?" Begeistert rufen die Kinder: "Rot!" Dies ist die erste Szene des Videos, mit dem die Einführung ins neue Semester des Family Literacy Center in Ravenswood beginnt. Mit Hilfe des Videos sollen die Eltern verstehen, was auf sie und ihre Kinder zukommt, wenn sie sich für das Family Literacy Program anmelden. Die anwesenden Mütter sind alle Immigrantinnen aus Mexico, Ecuador, Bangladesch etc. und fühlen sich im Englischen noch unsicher. Die Videodokumentation hilft ihnen, trotz dieser sprachlichen Unsicherheiten anhand der Bilder zu erkennen, woraus die Arbeit des Family Literacy Programs besteht.

Der Name ist Programm! Im Family Literacy Center soll die Literacy gefördert werden - und zwar in direkter Zusammenarbeit mit den Eltern. "Literacy ist der Sammelbegriff für Lese-, Erzähl- und Schriftkultur. Literacy fördert folgende Kompetenzen:

- Text- und Sinnverständnis
- Sprachliche Abstraktionsfähigkeit
- Erzähl- und Lesefreude
- Vertrautheit mit Büchern
- Schreiben und sich schriftlich ausdrücken können
- Medienkompetenz

Spielerisch werden die Kinder an diese Kompetenzen herangeführt. Indem die Eltern

(überwiegend nur die Mütter) aktiv am Programm teilnehmen, lernen auch sie die englische Sprache, können sie mit ihren Kindern üben und erhalten gleichzeitig pädagogische Tipps, wie sie die Literacy ihrer Kinder selbstständig zuhause fördern können. Selbstverständlich wird die Bibliothek dadurch auch zu einem akzeptierten und vertrauten Aufenthaltsort, den diese Zielgruppe sicher noch lange in Anspruch nehmen wird. Neben der individuellen Förderung leistet die Bibliothek dadurch auch einen wichtigen Beitrag zur Integrationsarbeit, was wiederum die Unterstützung durch staatliche Einrichtungen und Förderprogramme sichert, aber auch seitens der Migranten und ihrer (Kultur-)vereine.



Umweltbewusstsein ermöglicht Bibliotheksneubauten

„Vor allem in den älteren Bibliotheksgebäuden besteht ein sehr hoher Renovierungsstau. Aber neue Fenster sind für Politiker nicht sexy.“, erklärt mir Jane Fisher, Manager of the Branch Libraries in the Bronx. Ein so genanntes “Green Building” ist es dagegen schon. Umweltschutz ist der neue Trend in New York – in ein Green Building zu investieren, ist deshalb auch ein Garant für Wählerstimmen. In der New York Public Library gibt es gleich drei so genannten Green Buildings: Bronx Library Center, Kingsbridge Library und Battery Park City Library.

Was genau unterscheidet ein Green Building von anderen Gebäuden? Natürlich wird der Energieverbrauch aus erneuerbaren Quellen gedeckt, Energiesparlampen werden verwendet und in wenig genutzten Räumen (WCs, Büros) Bewegungsmelder eingesetzt. Auch die Reduktion des Wasserverbrauchs und den Einsatz von Doppel- bzw. Dreifachverglasung erwartet man ganz selbstverständlich. Darüber hinaus haben alle drei Bibliotheksgebäude aber noch mehr gemeinsam:

- fast 90% des Bauschutts und der -restmasse wurden recycelt
- ein Belüftungssystem reduziert die Luftbelastung für die Gebäudenutzer
- durch große Fensterflächen, Dachluken und Oberlichter gelangt viel Tageslicht in die Bibliothek. Mittels Sensoren wird das elektrische Licht umso mehr gedimmt, je mehr Tageslicht zur Verfügung steht.
- es werden ausschließlich umweltfreundliche Reinigungsmittel und recyceltes Papier verwendet
- sämtliches Holz wird von einer nicht-kommerziellen Organisation bezogen, die sich für eine verantwortungsbewusste Bewirtschaftung von Wäldern einsetzt.

In der Battery Park City Library wird auch ein Teil des Abwassers in ein eigenes Filtersystem umgeleitet, wo es für die Bewässerung der Außenanlagen aufbereitet wird. Gleichmaßen setzt sich in dieser Bibliothek die Idee eines „Green Buildings“ sogar im Design der Möbel fort: so besteht zum Beispiel die Maserung der Regalstirnseiten aus Resten von Fensterrahmen und die Teppichfliesen wurden aus LKW-Reifen hergestellt – der Teppich fühlt sich erstaunlich flauschig an und wirkt gleichzeitig sehr robust. Echte Hingucker sind auch die Stühle, die zum Teil aus recycelten Industrie-Kunststoffen produziert wurden oder deren Sitzflächen aus Anschnallgurten geflochten wurden.



Wie Stadtteilentwicklung die Zweigstellenkultur prägt

Während die New York Public Library auf Umweltbewusstsein und prestige-trächtige Neubauten setzt, verfolgt die Brooklyn Public Library einen ganz anderen Weg. Brooklyn ist von einem schnellen Wandel innerhalb der einzelnen Bezirke geprägt. Wo zum Beispiel vor 20 Jahren eine reine Industriebrache vorzufinden war, gibt es heute riesige Wohnsiedlungen mit jungen Familien. Auf diesen Wandel will die BPL frühzeitig reagieren können, um auch dort Bibliotheken einzurichten. Hinzukommt, dass die Bevölkerungsgruppen in den Bezirken Brooklyns sehr heterogen sind: in einigen wenigen Stadtteilen leben noch Bevölkerungsgruppen, die ganz klassisch nach einem vielfältigen, buchreichen Bestand fragen. Wiederum andere Stadtteile bräuchten statt einer traditionellen Bibliothek viel stärker reine Kinderbibliotheken, Begegnungs- und Kulturstätten oder in erster Linie einen Zugang zur Technologie (Computer, Internet, etc.). Es geht künftig also nicht mehr darum, in allen Zweigstellen ein einheitliches Angebot für alle zu unterbreiten, sondern zu analysieren, welche Schwerpunkte braucht jeder einzelne Stadtbezirk und die Bibliotheksangebote entsprechend darauf abzustimmen. Das spart nicht nur Geld, weil man auf wenig genutzte Angebote verzichtet, sondern erhöht auch die Akzeptanz der Bibliothek in der Bevölkerung, weil der tatsächliche Bedarf der Kommune durch die Angebotsschwerpunkte zufriedenstellend gedeckt werden kann (zum Beispiel durch ausreichende Plätze beim

Kinderprogramm, kürzere Schlangen bei den öffentlichen Internetplätzen, Unterstützung durch Sozialarbeiter, etc.).

Zukunftsfähigkeit in Deutschland

Natürlich sind das keine neuen Erkenntnisse und auch keine typisch amerikanischen, aber die vielfältigen Konzepte und die dazu gehörenden Partner aus allen möglichen Bereichen haben mir gezeigt, dass in dieser Richtung in Deutschland noch einiges möglich ist – ein Potenzial, das es auch für meine eigene Zweigstelle noch verstärkt zu nutzen gilt. Ein spezielles Konzept aus New York nehme ich für dieses Ziel nicht mit. Viele der in meinem Blog beschriebenen New Yorker Bibliotheksangebote werden in Deutschland traditionell von anderen Einrichtungen wahrgenommen. Nichtsdestotrotz lohnt sich unbedingt ein Treffen mit diesen und weiteren Einrichtungen, um zu ermitteln, inwieweit die Stadtbibliothek diese Angebote noch unterstützen kann (z.B. durch Veranstaltungen, Recherche-Einführungen, Literatur- und Datenbankangeboten etc.). Machen Bibliotheken doch schon? Aber nicht so intensiv, wie sie es könnten. Wenn ich vergleiche, wie in meiner Zweigstelle mit Schulen zusammengearbeitet wird, gibt es in der Kooperation mit anderen Institutionen, vor allem im Erwachsenenbereich, noch viel Potenzial.

Was den Weg des öffentlichen Bibliothekswesens insgesamt betrifft, denke ich, dass mittelfristig die Nachfrage nach physischen Beständen zurückgehen wird. Stattdessen wird die Stadtbibliothek immer mehr zum **Treff- und Kommunikationszentrum** werden. Die Ansprüche an Aufenthaltsqualität werden also weiter steigen, in den Bibliotheken werden mehr Lounge-Möbel benötigt, Laptop- und Arbeitsplätze, kleine transparente Räume für Gruppenarbeiten und Besprechungen sowie ein attraktives Kaffeeangebot. Die klassischen Informations- und Verbuchungstheken werden schrumpfen, stattdessen wird mehr Mobilität der Mitarbeiter im Raum gefragt sein.

Berufsbild Bibliothekar/in heute

Natürlich sind die beschriebenen Kooperationsmöglichkeiten nicht alle neu und auch keine typisch amerikanischen, aber die vielfältigen Konzepte und die dazu gehörenden Partner aus allen möglichen Bereichen haben mir gezeigt, dass in dieser Richtung in Deutschland immer noch einiges möglich ist – ein Potenzial, das ich auch für meine Zweigstelle noch verstärkt nutzen möchte.

Um dieses Potenzial stärker als bisher zu nutzen, muss sich auch das Berufsbild des Bibliotheksmitarbeiter/innen verändern. Zum Beispiel ist es unbedingt erforderlich, auch die aktuellen Bibliotheksmitarbeiter/innen für diese künftigen Veränderungen zu qualifizieren und sie an der Profilierung ihrer Zweigstelle zu beteiligen. Dafür eignen sich am besten Fortbildungen und Workshops. Bei den Teammitgliedern sollte auf einen veränderten Kundenkontakt vorbereitet werden: weniger klassische Bestandsauskünfte, mehr Recherche-Einführungen und Hilfestellungen für den Alltag, gerade auch für unterschiedliche Milieugruppen. Gleichzeitig müssen sie für die künftigen Herausforderungen qualifiziert werden, wenn wegen Finanzknappheit und Einstellungsstopps mit mehr Technik und weniger Personal gearbeitet werden wird. Das bedeutet für die Führungskräfte gleichzeitig verstärkte Kompetenzen im Veränderungsmanagement.

... und in Zukunft

Bei der praktischen Ausbildung wurde auf neue Anforderungen bereits reagiert und z.B. der Lehrberuf „Bibliotheksassistent“ zum „Fachangestellten für Bibliotheks- und Informationsdienste“ erweitert. Während diese Aufwertung des bibliothekarischen Ausbildungsberufes für die FAMIs attraktive Betätigungsfelder und Aufstiegschancen ermöglicht, gilt es nun auch für den Bibliothekar neue Perspektiven zu entwickeln. Auch, weil immer öfter klassische Bibliothekarsstellen mit FAMIs besetzt werden.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement einzelne Fächer wie Literaturwissenschaften oder praktische Übungen mit Klassifikationen durch Themen wie Internet- und Datenbankrecherche oder Programmierkenntnisse ersetzt. Nun gilt es, Bibliothekare weiter für künftige Herausforderungen zu qualifizieren, wie zum Beispiel für die Konzeption und Durchführung von Stadtteil- und Zielgruppenarbeit (im Sinne von Kontaktarbeit), Interkulturelle Kompetenz, Sozialwissenschaften, etc.

Was mich in New York beeindruckt hat, waren die vielfältigen Programme und Konzepte, die fast immer von Bibliothekaren durchgeführt werden. Möglich ist dies auch, weil Bibliothekswissenschaft in Amerika ein Aufbaustudium ist. Das heißt, jeder Bibliothekar hat mindestens noch ein anderes Fach studiert und im besten Fall auch einige Jahre in diesem bibliotheksfremden Beruf gearbeitet. Dadurch bringen amerikanische Bibliothekar/innen eine Menge Zusatzkenntnisse mit. Dieser Qualifikations-Mix erhöht nicht nur das Ideenreichtum und damit die Angebotsvielfalt in den Bibliotheken, sondern böte den angehenden Bibliothekar/innen in Deutschland auch eine spannende berufliche Perspektive in der modernen, sich verändernden Bibliothekslandschaft.

Während die beschriebene Vernetzungs- und Kooperationsarbeit zwar durch eine zentrale Stelle gesteuert und unterstützt werden muss, gezielt aber immer noch am besten in den Zweigstellen vor Ort aufgebaut und gelebt werden kann, übersteigt die Qualifizierungsarbeit für heutige und künftige Mitarbeiter/innen zu einem Großteil die Möglichkeiten von Zweigstellenleitungen. Deshalb gilt es auch hier wieder, sich zu vernetzen: im eigenen Bibliothekssystem und dieses System wiederum mit den Berufsverbänden und Fachgruppen – für starke und zukunftsfähige Öffentliche Bibliotheken.